

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 14 (1910)

Artikel: Zwei neue Bücher von Adolf Frey

Autor: Enderlin, F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572397>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei neue Bücher von Adolf Frey*).

Den Dichter Adolf Frey hat Anna Fierz in dieser Zeitschrift gefeiert. Ich möchte die Leser der „Schweiz“ bei Anlaß zweier Publikationen des Gelehrten Frey auf eine andere Seite seines Künstlertums aufmerksam machen. Künstlertum in wissenschaftlichen Werken? Ja, daß wir noch so fragen! Wann werden wir so weit sein wie unsere westlichen Nachbarn, daß wir Form verlangen von unsern Gelehrten? Hier in Zürich wirkt und lehrt einer, dank unjern stumpfen Sinnen viel zu wenig verstanden und begriffen, von dem jede Zeile, sei sie gebunden oder ungebunden, von adeliger Form ist. Freilich, dieser Gelehrte ist daneben Größeres: Dichter und Künstler! Aber das Künstlertum durchdringt seine ganze Existenz und darum auch seine Wissenschaftlichkeit. Ungleich sind Umfang und Bedeutung beider vorliegenden Arbeiten: monumentale Lebensgeschichte die eine, Einleitung und Herausgabe einer Anzahl Gedichte die andere, und doch kann man beide nicht bloß mit Rücksicht auf das zufällig gleichzeitige Erscheinen in einem Atemzug nennen; denn das starke Gemeinsame an ihnen ist die Bezwigung spröder wissenschaftlicher Materien, edelste Durchbildung des Stoffes im ganzen und feinste Facettierung im einzelnen.

Die Meyerbiographie ist ein Denkmal, das der jüngere Freund dem ältern gesetzt hat. Monumental wie ein Denkmal ist sie angelegt. Die Architektur ist von großer Einfachheit. In drei Büchern, drei Akten von steigender Spannung, stellt Frey das Leben Meyers dar. Drei Epigramme, Bitate aus

*) C. F. Meyer, sein Leben und seine Werke. Zweite Auflage. Stuttgart und Berlin. Cotta.

Gottfried Kellers Frühlyrik. Sechzig faksimilierte Gedichte, eingeleitet und herausgegeben von Adolf Frey. Leipzig. Haesel.

seinen Gedichten, fassen sie wie drei leuchtende, goldene Spangen zusammen, das Grundmotiv eines jeden Aktes wuchtig formulierend. Wunderbar ist alles gegeneinander abgewogen und abgestimmt. Die Darstellung strebt zum Typischen — daher hat das bloß Zufällige keinen Platz darin — ferner nach festbegrenzter Linie — daher ist das Unsichere, Unfaßbare ausgeklammert. Alles ist einheitlich geschaut: das kommt davon, daß wir den Gegenstand durch das Medium einer bedeutenden, geschlossenen Persönlichkeit sehen. Höchste Kunst liegt darin, daß wir beim Lesen die Persönlichkeit vergessen und die Täuschung empfangen, direkt mit unsern Augen ins Leben Meyers zu sehen und nicht mit denen eines andern. Dann die Proportionalität der Figuren. Man vergleiche etwa, um zu fühlen, was das sagen will, die Baechtoldes Kellerbiographie mit der Meyerbiographie Adolf Freys. Es ist dort, als führten die einzelnen Personen ein selbständiges Leben, gleichsam als sprägen die Figuren aus dem Bilde; hier ist alles ins Relief gebändigt, in der Stellung zum Helden gesehen und gezeichnet. Aber das eigentlich Unvergleichliche und Einzigste des Meyerbuchs liegt nicht in diesen Qualitäten, sondern in ihrer Verbindung mit einer dritten. Adolf Frey hat die angeborene Fähigkeit der bildnismäßigen Charakterzeichnung. Er kann schon mit zwei Strichen eine Persönlichkeit umreissen und ihre wesentlichen Züge herausbringen; holt er aber zu einem ausgeführten Gemälde aus, dann weiß er die Fülle der einzelnen Striche so zu führen, daß vor dem geistigen Auge des Lesers sein Modell in einer überwältigenden Wucht und Deutlichkeit erstehen. Zu dem Kapitel „Das Bild des Dichters“ kenne ich außer Freys Charakteristik Gottfried Kellers in dem Büchlein „Erinnerungen an Gottfried Keller“ in der Literatur kein Gegenstück, in der Malerei nur eines: „Friedrich der Große“ von Menzel. Adolf Frey ist als Porträtmaler Berist wie Menzel. Ihn interessiert das Sichtbare, Tatsächliche; er ist allem Halbdunkeln, Problematischen, Spekulativen abhold; daher ruht denn auch auf seiner Darstellung all der Glanz und die Leuchtkraft der Wirklichkeit. Aber Adolf Frey ist nicht nur Schilderer, er ist auch ein vorzüglicher Erzähler. Als Erzähler hat er dieselbe Bestimmtheit wie als Darsteller, er ist immer vollendet deutlich. Was für ein Aufwand von Kunst erforderlich war, um in diesem Vortrag die Jugendjahre Meyers zu erzählen, wo alles so verträumt und verschattet liegt, kann man nur ahnen, kaum ermessen. Die Aussicht im einzelnen ist überall bewundernswert, jedes Kapitel ist gerundet und auf eine gewisse Selbständigkeit gebracht. Der im ganzen so einheitliche Vortrag ist leise gefärbt und bewegt von der Stimmung der jeweiligen Erlebnisse. Die Kunstarbeit geht bis auf den kleinsten Ausdruck. Immer ist er trefflicher. Das Neue, Aparte wird angestrebt. Gemäß der stark malerischen Veranlagung Freys liegt es immer im Bijou. Aus alledem erwächst die unvergleichliche Frische und Eindrücklichkeit seiner Sprache.

Eine seltene Vereinigung poetischer, literarhistorischer, typographischer und Buchbinder-Kunst stellt das Brachtwerk „Gottfried Kellers Frühlyrik“ dar. Für Kellerfreunde und Handschriften-Liebhaber hat das Buch einen besondern Reiz durch die Wiedergabe der Kellerschen Jugendhandschrift in den faksimilierten Gedichten, die in dieser Gestalt zum ersten Mal dem Publikum zugänglich gemacht sind. Leider ist das Buch bereits vergriffen und nicht mehr erhältlich. Es bildet schon jetzt ein geschätztes und sorgsam gehütetes Stück der Bücherei des Bibliophilen. Für mich besteht das Reizvollste an dieser Publication darin, daß der Lyriker Adolf Frey den Gelehrten Frey bei der Untersuchung der Anfänge des Lyrikers Gottfried Keller sekundiert. Welch eine Fülle der sichersten Urteile und feinsten Einsichten, dazu alles



Von der II. Zürcher Raumkunstausstellung (2. Serie).
Küchenteil der nebenstehend wiedergegebenen Beamten-Wohnküche
nach Entwurf von Direktor Julius de Praetere, Zürich.

DRILL FÜSSLI



Von der II. Zürcher Raumkunstausstellung (2. Serie). Beamten-Wohnstube mit Küche (Tanne, hellgrün geäst, mattiert); entworfen von Direktor Julius de Praetere, Zürich, ausgeführt von Rudolf Trudenmüller, Zürich.

in das Prachtgewand einer erlesenen Sprache gehüllt! Die Kunstarbeit hat hier nicht so sehr in der Architektur des Ganzen bestehen können als vielmehr in der Schönheit des Einzelnen, in der Art und Weise, wie gewisse literarhistorische Fragen, als da sind Beurteilung der Manuskripte, Entstehungszeiten, Beirat, Vorbilder und Einflüsse, erörtert werden. Es ist dem Künstler Frey gelungen, dermaßen diesen Problemen ihre Erdenschwere zu nehmen und sie leicht zu gestalten, daß ihnen mit Genuss auch derjenige folgt, der sonst vor solchen literarhistorischen Spürdingen zurückflieht.

Zum Schlusse statt jedes weitern Ruhms, der doch immer hinter den Tatsachen zurückstehen muß, ein Zeugnis.

Aus dem Kapitel Entstehungszeiten: „Das Faszikelchen III (der Handschriften) birgt die poetische Ausbeute langer Sommerwochen, die Gottfried Keller 1845 in Glattfelden verlebte. Wahrscheinlich begab er sich aufs Land, um, nachdem er innerhalb Jahresfrist einen starken Vorrat von Motiven verbraucht hatte, sein lyrisches Schatzhaus wieder zu füllen und die neugewonnenen Eindrücke und Stimungen in der Stille der Wälder und Felder zu bewältigen, da seine Sehnsucht nach

Art junger Lyriker, in jenen Tagen durchaus auf einen Gedichtband zielte. Nicht umsonst strömen zwei Gedichte dieser Zeit (Ein Tagwerk I und II) Klage und Trost des Dichters aus, der frühmorgens sich vom Lager hebt, um in den Wäldern ein bleibend Lieb zu holen, abends jedoch unverrichteter Dinge müde und traurig heimkehrt. Damals erst scheint ihm die eigentümliche Schönheit jener Gegend aufgegangen zu sein. Oder vielleicht richtiger: damals erst vermochte er sie poetisch zu ergreifen. Es ist die Landschaft, in deren Herrlichkeit und Fülle sich die ländlichen Schicksale des jungen Heinrich Lee entfalten. Vor allem taten's ihm damals die Rheinufer an, die breiten, leuchtenden, ziehenden Wasser, die träumerischen, bewaldeten Strandhänge, die lauschigen Waldwiesen und nicht zuletzt das alte Nest Eglisau. Bier lyrische Motive hat ihm der Rheingott damals an den Strand gespült. Sie stehen in der Abteilung „Rhein- und Nachbarlieder“ der Gesammelten Gedichte. Das erste trägt den Titel „Gegenüber“, die drei an denn vereinigt die Überschrift „Rheinbilder“, nämlich „Das Tal“, „Stillleben“, „Frühgesicht“ . . .“

F. Enderlin, Bellinzona.

Arbeiter-Möbel.

Nachdruck (ohne Quellenangabe) verboten.

Auf 1. Januar habe ich in dieser Zeitschrift über die erste Serie der Ausstellung billiger Wohnräume berichtet, die von der Direktion des Kunstgewerbemuseums Zürichs veranstaltet

Mit vier Abbildungen nach photographischen Aufnahmen von Camille Ruf, Zürich. wurde. Es erübrigt nun, auch einige Worte über die zweite Serie zu sagen, die im Gegensatz zur ersten fast nur eigentliche Arbeiterzimmer umfaßte. Dabei mußte natürlich die Rücksicht